

Die silberne Schale [Schluss]

Autor(en): **Schiödte, Harald**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1907)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hohe, das Einfältige und das Weise, das Erdennahe und das Sternenerne sich gemeinsam neigen unter einzepter.

Weise glitt das Kind von seines Meisters Schoß.

Neben den schlafenden Tieren kniete es nieder, und während es seine kleine Menschenhand wie segnend auf das Köpfchen der Katze legte, neigte es seine frischen, gläubigen Lippen auf des Weisen welke Hand.

Die silberne Schale

Nachdruck verboten.

Humoreske von Harald Schjödte.

Autorisierte Uebersetzung von + Wilhelm Thal.

(Schluß).

Mit einem schelmischen Blick im Auge und dem Hut auf dem Kopfe ging Christian Hansen zur Tür hinaus und ließ Karsten Holm mit hochrotem Kopf und ganz verduzt mitten im Zimmer stehen. In seiner Bestürzung war er außerstande, Christian auf seine Worte Bescheid zu geben; denn dieser war schon unten auf der Treppe, und man hörte ihn die Tür hinter sich zuschlagen, bevor Holm sozusagen zu sich kam.

Hätte Christian Hansen Zeit und Gelegenheit gehabt, die ganze Sammlung von Gedanken zu Ende zu lesen, er hätte gesehen, daß die vielen scherzhaften Zitate mit folgenden ernstesten Worten von Jean Paul abschlossen: „So mancher Mann geht unverheiratet und einsam durch das Leben, nicht weil er zu geringe, sondern weil er zu hohe Gedanken von der Ehe hegt.“

Vielleicht hätte er auch aus diesen Worten einen von den Gründen erraten, warum Karsten Holm Junggeselle geblieben. Der alte Hagestolz konnte in Wahrheit sagen, daß es ihm nie auch nur mit einem Gedanken eingefallen war, sich verheiraten zu wollen, aber nicht etwa, weil er aus Eigensinn beschloßen hatte, ewig unverheiratet zu bleiben, sondern weil er viel zu bescheiden von sich und seinen Vorzügen dachte.

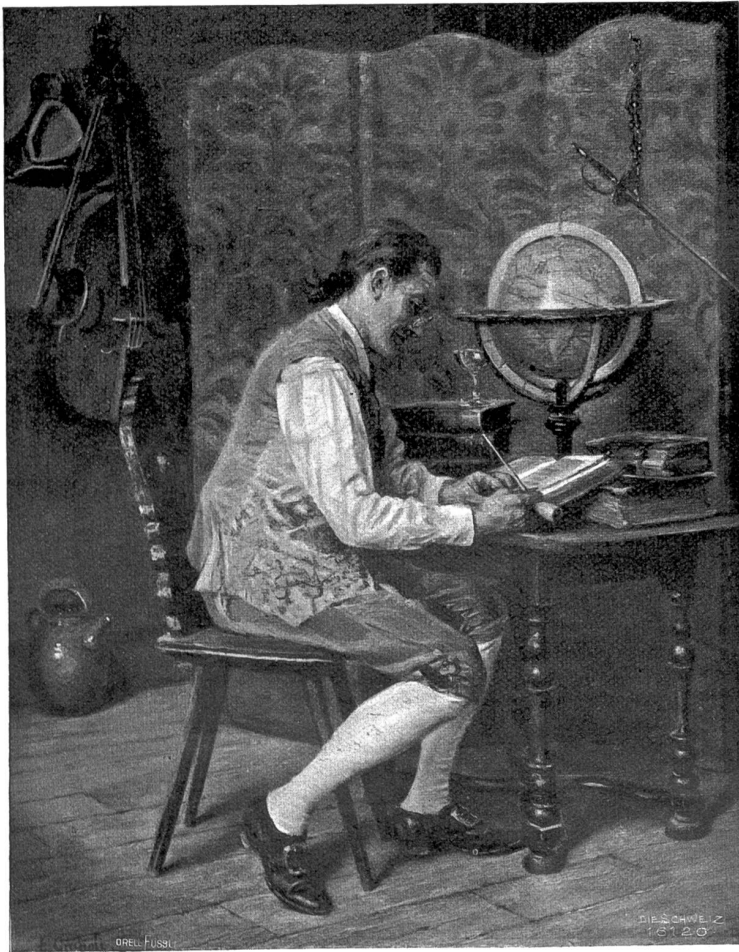
Dagegen hatte er sich in gesellschaftlicher Hinsicht stets leicht und ungezwungen den Damen, gegenüber benommen, die den lebenswürdigen, gebildeten Mann gut leiden mochten, und viele schöne und gute Mädchen hatten vergebens gehofft, der nichts ahnende unschuldige Karsten Holm würde um sie anhalten und sie zur Frau Holm machen.

Man wird nun vielleicht auch die kleine schöne Anna im Verdacht haben, solchen Wunsch und solche Hoffnung hegegt zu haben; aber das war in keiner Weise der Fall. Wäre sie sich dessen bewußt gewesen, sie hätte Karsten Holm, den sie als einen väterlichen Freund betrachtete, gewiß nicht erlaubt, sie so ungeniert und freundschaftlich zu besuchen, wie er es vor aller Welt tat. Aber es ist etwas anderes, ob man sich einer Sache bewußt ist und welches Gefühl man ohne Wissen und sozusagen unbewußt hegen kann. Was das betrifft, so läßt sich nur sagen, daß Anna ihm gut war, daß sie sich jedesmal freute, wenn er zu ihr kam, und sich sehnte, wenn er fortging, genau so, wie man sich über einen herzenguten Freund freut oder sich nach ihm sehnen kann; aber weiter gingen auch ihre Gedanken und Wünsche nicht.

Christian Hansens scherzhafter Rat, er solle sich mit Anna verheiraten, um in Besitz der Silberschale zu kommen, hatte den alten Junggesellen wie eine explodierende Bombe getroffen. Der Gedanke, das verlockende Ziel zu erreichen, war plötzlich in ihm erwacht und erzeugte eine neue ungeahnte Hoffnung bei dem kunstliebenden leidenschaftlichen Sammler. Aber sein Gerechtigkeitsfönn und sein gutes Herz wurden gleich bei dem Gedanken erregt, er sollte so herzlos berechnend handeln können, um ein Weib anzuhalten, und zwar um ein Mädchen wie die kleine Anna, nur um eines so häßlichen und niedrigen Vorteils halber.

Er warf sich in einen Lehnstuhl und saß, den Kopf in den Händen, lange in tiefen Gedanken. Er dachte an Anna, dachte daran, wie gut und brav, wie fleißig und strebsam, wie munter und lebenswürdig sie war und wie mild und freundlich sie ihn immer empfing und ihm zunickte, wenn er sie verließ, ihm, der nie ihrer selbst willen zu ihr kam, in seiner Sammler-emanie nie an etwas anderes als an die schöne Silberschale dachte und in seiner Eigenliebe ein gutes und lebenswürdiges Mädchen über einem toten und kalten Metallgegenstand vollständig vergaß. Er fühlte sich gleichsam mitschuldig an einem Verbrechen gegen sie, weil ihr Name, hier in seiner Stube, in Verbindung mit einer unwürdigen Spekulation genannt worden war; er kam sich selbst so niedrig und verächtlich vor und konnte nicht genügend starke Worte finden, um sich selbst wegen seines schändlichen, gedankenlosen Egoismus zu tabeln.

Plötzlich stieg der Gedanke in ihm auf, alle Menschen möchten vielleicht genau ebenso wie Christian Hansen denken; sie sagten es nur nicht so ehrlich und ungeschminkt wie Hansen — und er merkte, wie ihm alles Blut zu Kopfe stieg. Es fiel ihm auch ein, er habe die unschuldige Anna möglicherweise dummem Gerede ausgelegt; denn etwas anderes als dummes Gerede war das ja nicht. Anna, die so gut und klug war, konnte wohl nie wirkliche Liebe



Schweiz. Sezession. Louis Gianoli (Genf). Unterhaltende Lektüre.

zu ihm fassen, und er hatte ja auch eigentlich nicht das Geringste davon bemerkt: sie empfand für ihn nur eine natürliche und reine Freundschaft — nein, in der Hinsicht war er ganz ruhig.

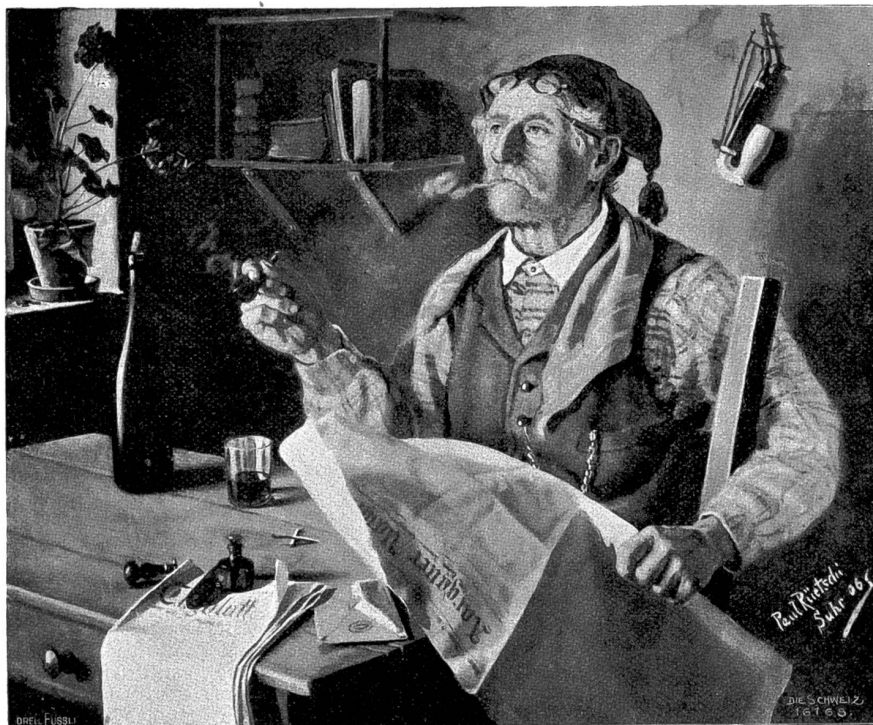
Und wie stand es denn mit ihm selbst? Karsten Holm lachte laut bei dem Gedanken, er solle auf Freiersfüßen gehen. Aber selbst, wenn er es auch tat, dann würde es — er sagte das ganz ärgerlich zu sich selbst — für ihn ja jetzt ganz unmöglich sein, um ihre Hand anzuhalten. Alle Freunde und Bekannten wußten ja Bescheid, daß er nur in den Besitz der kleinen Silberchale kommen wollte, und all und jeder würde jagen, nur der silbernen Schale halber heirate er Anna, nicht ihrer selbst willen. Und Christian Hansen, der so offenberzig war, würde sich gewiß damit drücken, er hätte ihm den Gedanken eingegeben, was Karsten ja auch nicht leugnen konnte. Wenn er Anna auch noch so lieb hatte und sie ihn, so würde doch eine Verbindung zwischen ihnen, schon allein aus dem Grunde, für alle Zeit jetzt unmöglich sein. Es war aber auch zum Verdrücktwerden, daß der geschwätige Zimmergeselle mit solchem dummen Schnack herauskam, der das gute natürliche Verhältnis zwischen ihm und Anna vollständig vernichtete!

Wie schändlich das doch alles war! Nun hatte er sich so an diese lieben gemüthlichen Besuche bei Anna gewöhnt, daß es ihm gewiß sehr schwer, ja fast unmöglich fallen würde, sie zu entbehren. Er selbst nahm das Gedankenexperiment vor, sich allein in Annas Stube zu denken mit der Silberchale und ohne Anna und dann wieder mit Anna allein ohne Silberchale, und zur Ehre seines Herzens muß gesagt werden, daß er sofort das letztere vorzog.

Sich mit Anna verheiraten! Merkwürdig, der Gedanke war eigentlich gar nicht so schrecklich! Sich mit Anna verheiraten und die Silberchale obendrein bekommen! Der lustige Zimmermann, der zu seiner Sophie gegangen war, um sie für den Abend zum Theater einzuladen, hatte keine Ahnung, welchen gefährlichen Brand er mit seinen wenigen Worten im Herzen des alten Junggesellen entflammt hatte. Sich mit Anna verheiraten, ach ja, und eine brave und gute kleine Frau bekommen, die sein Haus in Ordnung halten, sein einsames Junggesellenheim gemüthlich gestalten und ihm die schöne kleine Silberchale mitbringen würde... Ach pfui, pfui, wie schändlich! Immer endete die Sache damit, daß seine Gedanken bei der Silberchale stehenblieben, und der brave Karsten Holm fühlte, wie ihm die Schamröte in die Wangen stieg.

Schnell schwanden die Minuten, und eine Stunde verging nach der andern; aber noch immer saß Karsten Holm grübelnd in seinem Lehnstuhl, den Kopf in die Hand gestützt, und fragte ängstlich sein Herz, um darüber ins Reine zu kommen, was er tun sollte. Sollte er die silberne Schale aufgeben und sich ganz von Anna zurückziehen? Das war vielleicht das Ehrenhafteste, aber auch das Allerschwerste — und warum sollte er gerade das Schwerste wählen? Es mußte sich doch wohl noch ein anderer Ausweg finden! Und wo findet unsere Eigenliebe nicht einen Ausweg zu einem annehmbaren Kompromiß, wenn es sich um etwas handelt, was wir ernsthaft wollen?

Der Mond startete bereits in die Scheiben, als Karsten Holm aus seinen Gedanken erwachte und vom Stuhl aufsprang. Er hatte einen Entschluß gefaßt, den er für gut, klug und schneidig hielt, der aber keins von den dreien war, weil er — er war sich dessen vielleicht selbst nicht ganz bewußt — aus Eigenliebe und Unwahrheit entsprungen war. Er hatte jetzt ernstlich sein Herz und sein Gefühl für Anna geprüft und war in diesen wenigen Stunden zu vollständiger Klarheit darüber



Schweiz. Sezession. Paul Ruettschli (Sühr). Der Dorfpolitiker.

gefangt, daß er die kleine Anna wirklich so lieb hatte, um mit reinem und gutem Gewissen den großen Schritt zu wagen und sich mit ihr zu verheiraten, wenn sie ihn haben wollte — woran er indes stark zweifelte. Darum faßte er jetzt den Entschluß, sie zu gewinnen und sie zu bitten, sein Weib zu werden. Soweit war alles gut und richtig; denn das war wahr und ehrlich gemeint. Aber die Silberchale? Ja, was die betraf, so hatte Karsten Holm sich genötigt gesehen, sie aufzugeben. Ach nein, im Gegenteil, er wollte sein Gewissen nur für eine kleine Weile suspendieren und eine Komödie spielen, die, wie er selbst wußte, unwürdig und unwahr war; doch er redete sich ein, er spiele diese Komödie ausschließlich Annas wegen und dächte dabei absolut nicht an die Silberchale. Karsten Holms Augen strahlten triumphierend im Mondschein, als er seinen Hut aufsetzte und seinen Ueberzieher anzog und sich auf den Weg machte, um seinen Plan gleich auszuführen.

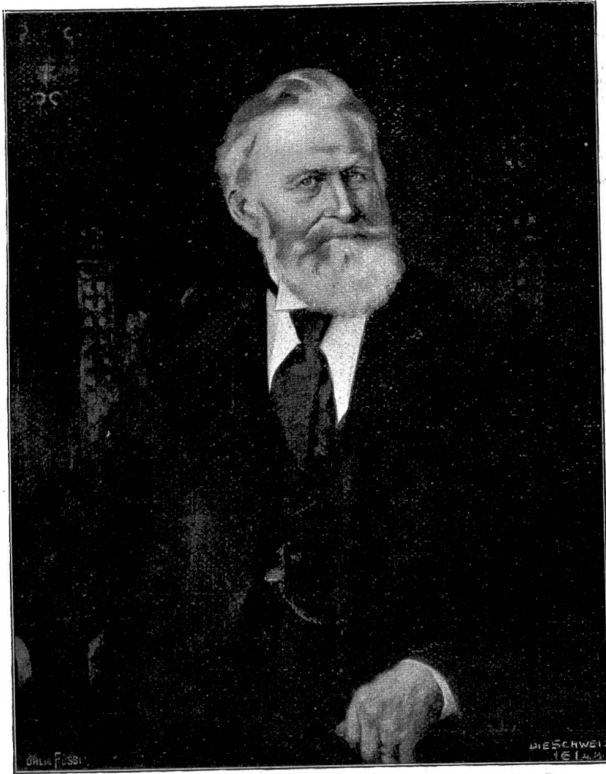
Als Karsten Holm an demselben Abend zwischen Anna und ihrem alten Dienstmädchen saß, die eifrig mit Nähn und Stricken beschäftigt war, nahm er, wie gewöhnlich, gleichsam halb in Gedanken, die silberne Schale in die Hand, leerte ihren Inhalt auf den Tisch aus und betrachtete sie lange aufmerksam von allen Seiten. Plötzlich fuhr er, als hätte ihn ein feltamer Gedanke ergriffen, fing darauf zu lächeln an und schlug sich ärgerlich mit dem Zeigefinger vor die Stirn.

„Nein, das ist doch ganz merkwürdig, wie ein Mensch blind sein und sich in eine einmal gefaßte Meinung verrennen kann!“ begann er nach längerer Pause zu Annas großer Bestürzung, als spräche er zu sich selbst.

„Was meinen Sie, Herr Holm?“ fragte Anna verwundert. „Ja, denken Sie sich nur, liebes Fräulein Anna, da habe ich nun, wie Gott und jeder Mensch weiß, stundenlang diese kleine Silberchale bewundert und eine höchst unglückliche Liebe zu ihr im Herzen getragen; denn ich wußte ja, sie könnte nie mein werden... Da habe ich sie nun in dem sichern und festen Glauben geliebt, es wäre ein Meisterwerk von einem der ersten Künstler der Renaissance, und nun... Ja, das ist fast lächerlich zu sagen...“

„Und nun, ja, was denn, Herr Holm?“ fragte Anna lebhaft interessiert.

„Ja, in diesem Augenblick ist gleichsam der Schleier von meinen Augen gefallen, und ich sehe nun deutlich und klar, daß diese Schale nichts anderes als die Kopie einer alten Arbeit



Schweiz. Sezession. Jean Danner (Luzern).
Bildnis von Kommandant G. Schumacher.

ist, als Handwerksarbeit sehr hübsch, aber ohne den geringsten Kunstwert. Eigentlich hat sie leider keinen andern Wert als ihren Metallwert, und der ist nicht besonders groß. . ."

"Ach, Gott sei Dank, Gott sei Dank!" jagte Anna mit Tränen in den Augen und faltete ihre Hände.

"Gott sei Dank, sagen Sie, Fräulein Anna?" sagte Holm und starrte sie verdutzt an.

"Ja, Gott sei Dank, weil sie nicht so großen Wert hat, wie Sie glaubten; denn dann wird sie auch keinen so großen Wert mehr in Ihren Augen haben, Herr Holm, und Sie werden auch nicht mehr so traurig sein, daß Sie sie nicht bekommen können! Ach, das hat mir so leid Ihrwegen getan, daß ich Ihren Wunsch nicht erfüllen konnte und sie Ihnen nicht verehren durfte! Ich hätte es so herzlich gern getan, wenn ich es nur gedurft hätte!"

Und Anna trocknete ihre Augen in uneigennütziger Freude darüber, daß ihre Silberchale so unendlich tief im Wert gesunken war.

Karsten Holm fühlte, daß sein Herz fast stillstand und seine Nerven sich zusammenschnürten. All seine Freudigkeit war verschwunden; er glaubte, er müsse aus Schamgefühl über sich selbst ersticken. Da log er nun, log bewußt aus lauter Berechnung, und neben ihm saß eine gute und liebevolle Person, die sich vollständig selbst vergaß und sich aufrichtig nur seiner wegen freute. Und sie fragte ihn weiter, um eine Bestätigung seiner Behauptung zu hören, und er wiederholte die Unwahrheit, die er einmal gesagt, und bekräftigte sie immer und immer wieder, bis er es nicht mehr aushalten konnte und sich mit seinem schlechten Gewissen in die frische Abendluft flüchten mußte.

Von Mund zu Mund wurde die unangenehme Entdeckung nun unter Freunden und Bekannten weiter erzählt, die Karsten Holm gemacht, und alle bedauerten Anna, weil ihre Silberchale so wenig Wert hatte, nachdem sie zuerst fast im Rufe eines unschätzbaren Kleinods gestanden. Am meisten von allen bedauerte es Christian Hansen; denn, wie er in aller Vertraulichkeit zu seiner Tante Emma sagte, es lag der Gedanke gar nicht so fern, daß er diese Schale eines Tages selbst besitzen würde. Und nun war es solch Schund!

Es vergingen nun ein paar Monate, in denen Karsten

Holm Anna häufig besuchte, und da seine Augen nun geöffnet und sein Blick geschärft war, so merkte er bald zu seiner Verwunderung und Freude, wie sehr sie ihn in Wirklichkeit lieb hatte, und er kam zu der Ueberzeugung, daß er ruhig und ohne Gefahr, einen Korb zu bekommen, sie fragen konnte, ob sie sein Weib werden wollte. Er selbst hatte sie, vielleicht gerade durch das Unrecht, das er ihr angetan zu haben glaubte, so herzlich lieb gewonnen, daß er sie nicht mehr entbehren zu können meinte. Und da er dachte, es wäre jetzt keine Gefahr und man könnte nicht mehr vermuten, er spekuliere auf die Silberchale, so nahm er eines Abends, als Anna wider Erwarten allein war, weil die alte Marie zufällig zu Besuch gegangen, allen Mut zusammen und hielt um ihre Hand an. So sonderbar es auch klingt, Anna war ganz unvorbereitet und hatte von seinen ernstesten Gefühlen für sie so wenig Ahnung, daß sie zuerst ganz erschrocken und sprachlos war; doch unter Tränen und heftigem Erröten gab sie Karsten Holm zuletzt doch ihr glückstrahlendes Ja.

Karsten Holm und Anna waren also verlobt und sollten sich schon im nächsten Monat verheiraten; denn sie brauchten ja nicht im geringsten zu warten. Holm mietete ein paar Zimmer, die neben seiner eigenen Wohnung lagen, und damit war die Wohnungsfrage in Ordnung. Alle Freunde und Verwandten waren herzlich froh über diese Verlobung, und Christian Hansen schwor, er wolle jetzt auch mit seiner Sophie Hochzeit halten und die Hochzeit solle an demselben Tag, um dieselbe Stunde und in derselben Kirche stattfinden wie Karsten Holms und Annas. Doch darauf wollte Holm durchaus nicht eingehen; er wünschte, seine Hochzeit sollte in aller möglichen Stille in einer kleinen Kirche vor der Stadt, ohne Brautgesolge und Hochzeitsgäste, nur mit Pfarrer und Küster, gefeiert werden, und unmittelbar nach der Hochzeit wollte er mit seiner jungen Frau eine kleine Hochzeitsreise nach einer der schönsten Gegenden des Landes antreten. So bestimmte es Holm, und so wollte es auch Anna haben, und darum blieb es dabei. Aber Christian Hansen setzte es doch durch, daß die Hochzeit an demselben Tag abgehalten wurde: denn er meinte, es wäre doch zu nett, wenn sie am Silberhochzeitstag ein gemütliches Fest feiern könnten, und in fünfundzwanzig Jahren würde Karsten Holm wohl auch zugänglicher sein als jetzt. An demselben strahlenden Sommertag wurden die beiden Brautpaare getraut; aber während Christian Hansen sein Hochzeitsfest mit Sang und Tanz und Klang und Lustigkeit feierte, fuhren Karsten Holm und seine junge Frau weit von der Hauptstadt fort, um die ersten "Flittertage" in einer schöngelegenen kleinen Küstenstadt zu verleben.

Wir wollen nun ehrlich berichten, daß Karsten Holm einen Augenblick, einen einzigen kleinen Augenblick an etwas ganz anderes als seine kleine süße Anna gedacht, die vor Freude und Erwartung errötend an seiner Seite saß und neugierig in die sonnenbeschiedene Sommerlandschaft hinausblickte. Einen Augenblick, einen einzigen kleinen Augenblick war er ganz benommen von dem freudigen glückseligen Gefühl, daß er jetzt — jetzt endlich rechtmäßiger Besitzer der herrlichen kleinen Silberchale war, an der sein Herz und sein Gedanke im stillen doch die ganze Zeit gehangen, wie sehr er sich auch genötigt gesehen hatte, sich den andern gegenüber zu verstellen. Denn erst vor zwei Tagen hatte er gesehen, wie Anna die Silberchale zusammen mit all dem andern, was in seine Wohnung gebracht werden sollte, einpakte, und er hatte in Gedanken bereits den Platz bestimmt und sich mit heimlicher Freude gedacht, wie schön sie sich in der neuen Umgebung ausnehmen würde. Aber einen Augenblick später fühlte er wieder das Unwürdige der Unwahrheit, deren er sich schuldig gemacht, und er hatte eine ganz bestimmte Ahnung, es würde ihn als gerechte Strafe sicher irgendeine Vergeltung treffen.

Anna und ihr Mann saßen nach der Tafel auf der Veranda des Hotels und tranken ihren Kaffee. Plötzlich legte Anna ihre Hand auf Holms Arm und sagte zögernd:

"Ich möchte dir gern etwas sagen, Karsten!"

"Was denn, meine liebe Anna?" fragte Holm freundlich und ergriff ihre Hand.

"Ja, siehst du, Karsten, ich habe ja natürlich längst bemerkt, wie unangenehm es dir war, immer meine kleine Silberchale vor dir zu sehen, seit du entdeckt hast, daß sie nichts weiter wert ist, und ich glaube, ich kann auch den Grund verstehen, warum sie dir so zuwider war. Du konntest sie nicht mehr leiden, Karsten, leugne es nicht! Aber darum hatte ich auch fest beschlossen, du solltest, wenn wir erst verheiratet sind, von dem peinlichen Anblick der armen kleinen Schale befreit

werden. Nun hat sie ja ihre wichtigste Bestimmung erfüllt und mir mein großes Glück gebracht, und darum beschloß ich, mich auf die einzige Weise von ihr zu trennen, zu der ich das Recht hätte, nämlich sie einem nahen Verwandten zu verehren."

"Verehrt? Du hast die Silberschale verschenkt?" stammelte Karsten Holm tonlos, und es war gut, daß die Dunkelheit in diesem Augenblick sein totenbleiches Angesicht verbarg. "Anna, das hast du getan?"

"Ja, das habe ich; ich habe sie Christian in aller Heimlichkeit zum Hochzeitsgeschenk gemacht; dann bleibt sie doch in unserer Familie, und du bleibst vor ihrem Anblick verschont. Ich tat es deinetwegen, um dich zu überraschen und zu erfreuen."

Nemesis! Die rächende Nemesis hatte ihn ereilt!

Ein Franzose hat gewitzelt: "Man sagt, die Ehen würden im Himmel geschlossen; darum sehen wahrscheinlich so viele junge Ehemänner kurz nach der Hochzeit aus, als wären sie aus den Wolken gefallen."

Karsten Holm sah in diesem Augenblick wirklich so aus, als wäre er aus den Wolken gefallen und hätte sich dabei sehr, sehr schlimm gestoßen.

Im ersten Moment fühlte er nur den harten Schlag, den die rächende Nemesis ihm beigebracht hatte; er fühlte ihn als einen heftigen, bohrenden Schmerz, als eine schwere, schwere Prüfung. Aber selbst während des starken Schmerzes war er sich klar darüber, es geschehe ihm ganz recht für seine Unaufrichtigkeit. Und noch etwas anderes klang ihm im Ohr, nämlich Annas Worte: "Ich tat es deinetwegen, um dich zu erfreuen!" Sie klangen mit solcher Macht, daß ihm die Tränen in die Augen traten, und er beugte das Haupt unter der Enttäuschung, die er leiden mußte. Sein gutes braves Herz hatte über seine Eigenliebe gesiegt, und er legte seinen Arm um Annas Taille und sagte liebevoll: "Du hast ganz recht gehandelt, mein Kind; ich danke dir, liebe kleine Anna!"

Aber es gibt auch eine Vergeltung, die uns für jeden schönen und guten Gedanken belohnt, der in unserm Herzen geboren wird, und sie belohnt uns oft so plötzlich und ansehend in einer so unverdienten Weise, daß wir uns ganz demütig und beschämt fühlen. Die Göttin der Rache war versöhnt durch die bittere Enttäuschung, die der arme Karsten Holm erlitten, und durch das Bekenntnis seiner Schuld. Doch wie fühlte er sich nicht beschämt nach seinen eigenen liebevollen Worten an seine junge Frau, als Anna nun ihren Kopf an seine Schulter lehnte und sagte:

"Du findest gewiß, es ist schrecklich kindisch von mir, Karsten; aber jetzt, da ich es getan habe, bereue ich wirklich, ja, ich bereue es aufrichtig, daß ich Christian die Schale geschenkt. Ich bin überzeugt, daß er sie bei der ersten Gelegenheit wieder verkauft, und darum möchte ich dich recht herzlich um eines bitten: Könntest du nicht — um meinetwillen — Christian fragen, ob er sie dir nicht verkaufen will; könntest du sie nicht zurückkaufen? Um meinetwillen, Karsten?"

"Um deinetwillen?" rief der seelenvergnügte Karsten entzückt. "Ja, ja, ja, nicht allein um deinet-, sondern auch um meinetwillen will ich noch heute an Christian deswegen schreiben! Du kannst überzeugt sein, er verkauft mir die Schale, und sie soll auch gut bezahlt werden. Und wenn wir wieder nach Hause kommen, soll die Schale einen Ehrenplatz in unserer Wohnstube bekommen, und sie soll wie ein Talisman sein; denn ihr verdanken wir ja heute unser großes Glück."

"Dank, du Lieber; aber wird es dir auch nicht leid tun?"

Die erste Antwort, die Karsten darauf seiner jungen Frau gab, läßt sich nicht mit Worten niederschreiben; die zweite war ein ehrliches und ausführliches Geständnis seiner Schuld, das er seiner glückseligen jungen Frau ablegte. Entzückt und verwundert lauschte sie seinem Bericht von seinem Konflikt mit der Wahrheit, für den sie ihm mit einem herzlichen Kuß vollständige Absolution erteilte. Und wir können schließlich versichern, daß Karsten Holm nie bereute, weder, daß er die kleine Anna zur Frau genommen, noch daß er Christian Hansen hundert Reichstaler bezahlen mußte, um das kleine Silberkleinod erb- und eigentümlich zu erwerben.



Erste Liebe.

Skizze von J. Moeschlin, Basel.

Es ist schon lange her. Ich freute mich auf eine Droschkenfahrt von ihrer Wohnung zum Ballsaal.

Ich sollte neben ihr sitzen dürfen zehn Minuten lang, allein mit ihr, die ich liebte mit der Begeisterung und Schwärmerei meiner jungen Jahre; dann ... wer weiß ... dann ging vielleicht mein kühnster Wunsch in Erfüllung ... ich durfte sie küssen!

Sie stieg ein in duftigem hellem Kleid mit Bändern und Schleifen, eine weiße Mantille um die Schultern.

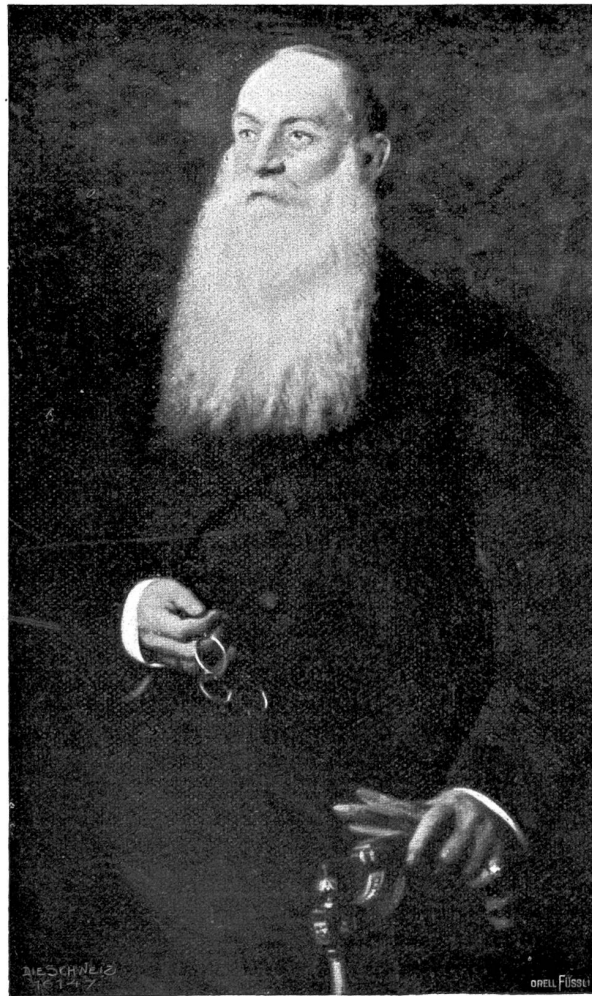
Die Droschke war eng, mein Herz schlug heftig, alles in mir war Sehnen ...

"Nicht so nah! Du zerdrückst mir das Kleid! Da, nimm, das und das und das Ridikül! Versteh nichts, gib acht dazu; der Hausschlüssel ist drin!"

Es durchfuhr mich heiß und kalt bei der Nennung des Hausschlüssels; ich dachte an eine späte, einsame Stunde in der Nacht, im Hausgange hinter der geschlossenen Türe ...

"Kannst du dich nicht noch ein bißchen mehr in die Ecke drücken? Ich habe Angst für mein Kleid; es ist so leicht zerknittert ... So ... Und nimm deine Füße in acht; mein Vokant könnte schmutzig werden ... Ach, ich bin riesig gespannt auf den heutigen Abend ... Meinst du, daß der junge Herr K. auch da ist ... und der Herr J. und sein Freund, weißt du, der Schwarze mit den melancholischen Augen?"

Ich gab eine unverständliche Antwort. Eine schwere Enttäuschung, mit heftiger Eiferjucht vermischt, kam über mich.



Schweiz. Sezession. Ant. Varzaghi-Cattaneo (Lugano).
Bildnis des Herrn S. B.